
Wolfgang Mack

Bildung in Schule und Jugendhilfe

Soziale Bedingungen von Bildung als Herausforderung und Chance für die Kooperation von Schule und Jugendhilfe

Zusammenfassung

Soziale Bedingungen von Bildung konfigurieren das Bildungsgeschehen und beeinflussen Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen maßgeblich. Dadurch begründete Bildungsbenachteiligungen stellen eine zentrale Herausforderung in der Kooperation von Schule und Jugendhilfe dar. Diese Kooperation erfordert jedoch ein Verständnis von Bildung, auf das sich Schule und Jugendhilfe gleichermaßen verständigen können. Der Beitrag stellt die Eigentätigkeit des Subjekts in den Fokus bildungstheoretischer Überlegungen und fragt davon ausgehend nach den sozialen Bedingungen von Bildung im Zusammenspiel von lebensweltlichen Formen der Bildung und von institutionellen Angeboten und Strukturen in Schule und Jugendhilfe. In dieser subjektorientierten Perspektive auf das Bildungsgeschehen wird die Ermöglichung von Bildung im Kontext von sozialer Ungleichheit zur zentralen Aufgabe für die Kooperation von Schule und Jugendhilfe.

Schlüsselwörter: Bildung, Bildungsbenachteiligung, Eigentätigkeit, Ko-Produktion, Bildungsprozess, soziale Ungleichheit, Schule, Jugendhilfe

Education at School and at Youth Welfare Services

Social Conditions of Education as Challenge and Chance for the Cooperation of Schools and Youth Welfare Services

Abstract

The educational process of children and young people is strongly influenced by their social situation. This is one of the main reasons for educational disadvantages school and youth welfare services in their co-operation are confronted with. This co-operation however needs a common understanding of education; the German term in this context is "Bildung". In this article, education is conceptualized as a process actively realized by the individual. But this process is performed under the conditions of the living environment of the individual on the one hand and under those of the institutionalized offers

and structures of school and youth welfare services on the other. The educational development in total is thus essentially influenced by social inequalities. Therefore these have to be recognized as a central challenge especially for the co-operation of youth welfare services and school.

Keywords: education, educational disadvantages, individual activity, co-production, educational process, social inequality, school, youth welfare services

Schule und Jugendhilfe repräsentieren als gesellschaftliche Institutionen die öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Schule als zentraler Ort formaler Bildung im Kindes- und Jugendalter und Jugendhilfe als non-formaler Bildungsort haben unterschiedliche Aufträge und Arbeitsschwerpunkte; dennoch gibt es viele Berührungspunkte zwischen beiden Institutionen, die Abstimmungen erforderlich machen.

Beide Institutionen, Schule und Jugendhilfe, stehen für die öffentliche Verantwortung für die Bildung von Kindern und Jugendlichen. In diesem Beitrag wird deshalb nach einer bildungstheoretischen Begründung der Kooperation von Schule und Jugendhilfe gefragt. Dazu bedarf es eines Verständnisses von Bildung, auf das sich Schule und Jugendhilfe gleichermaßen einlassen können und das eine Basis darstellen kann für die Kooperation von Schule und Jugendhilfe. Eine solche Basis – so meine These – kann ein Verständnis von Bildung ermöglichen, in dem die sozialen Bedingungen von Bildung im Fokus bildungstheoretischer Überlegungen stehen. Es geht im Folgenden somit darum, Bildung als Aufgabe von Schule und von Jugendhilfe zu konturieren und nach den spezifischen Beiträgen für Bildung durch Schule und Jugendhilfe zu fragen.

Wenn sich Schule und Jugendhilfe auf ein solches Verständnis von Bildung einlassen, eröffnen sich neue Perspektiven für Kooperationen. Im Zentrum muss dann die Frage stehen, wie Schule und Jugendhilfe gemeinsam Verantwortung für die Bildung von Kindern und Jugendlichen – unabhängig davon, in welcher sozialen Lage der Prozess des Aufwachsens erfolgt – übernehmen können.

1. Sozialwissenschaftliche Zugänge zu Bildung

Der Begriff Bildung wird zu unterschiedlichen Zeiten und Epochen höchst unterschiedlich gefasst, da sich in ihm das jeweilige Verständnis von Subjekt und Welt abbildet und in einem Deutungsprozess nach der Gestalt des Verhältnisses von Subjekt und Gesellschaft gefragt wird (vgl. Tenorth 2011). Insofern spiegeln sich im Projekt Bildung (vgl. Thiersch 2011) gesellschaftliche Widersprüche und Machtkämpfe vor dem Hintergrund ungleicher Verteilung von Gütern und Ressourcen und de-

ren Folgen für Bildung und Bildungserfolg für die Angehörigen unterschiedlicher sozialer Gruppen. In vielen Studien wird seit Jahren die ungleiche Verteilung der Bildungschancen in Deutschland thematisiert und aufgezeigt (vgl. Maaz/Baumert/Trautwein 2009).

Bildung stellt einen aktiven Prozess des sich bildenden Subjekts dar, in dem sich das Subjekt mit der Welt auseinandersetzt und sich die Welt aneignet. Einen Schlüssel zum Verständnis von Bildung stellt die Eigentätigkeit des Subjekts dar. Diese Eigentätigkeit bezieht sich auf die Aneignung der Welt durch das Subjekt und auf die Auseinandersetzung des Subjekts mit der Welt. Dadurch wird eine spezifische Figur des eigenen Lebens konstituiert. Bildung in diesem Sinne meint Selbstkonstitution des Subjekts „durch Aneignung von Wirklichkeit und Entwicklung des Lebensprofils in dieser Aneignung“ (Thiersch 2004, S. 240).

Bildung als Eigentätigkeit des sich bildenden Subjekts kann nicht losgelöst von der Welt und ohne Interaktion mit Anderen erfolgen. Bildung in diesem Verständnis ist ein Ko-Produktionsprozess, der die Tätigkeit des Subjekts und die soziale Bedingtheit dieses Prozesses einbezieht. Das sich bildende Subjekt ist auf andere Akteure angewiesen, die im Bildungsprozess als Gegenüber fungieren und die für Aneignungs- und Auseinandersetzungsprozesse unverzichtbar sind. Der Bildungsprozess findet so seine unverwechselbare Gestalt durch das Subjekt und den Ausschnitt von Welt, in dem Aneignungs- und Auseinandersetzungsprozesse stattfinden. Auf der Seite des Subjekts als Akteur bestimmen damit vorhandene und verfügbare Ressourcen und Dispositionen den Bildungsprozess, auf der Seite der Ko-Produzenten wird der Bildungsprozess maßgeblich durch signifikante Andere und durch die von ihnen repräsentierten Ausschnitte von Welt figuriert. Bildung ist deshalb sozial bestimmt.

Soziale Disparitäten finden im Bildungsgeschehen ihren unmittelbaren Ausdruck. Der hier skizzierte Bildungsbegriff eröffnet den Blick auf soziale Bedingungen von Bildung und auf Folgen sozialer Ungleichheit für die Gestalt individueller Bildungsprozesse. Er ermöglicht es somit, Bildung auf konkrete Lebensverhältnisse von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu beziehen. Damit wird der Diskurs über Bildung anschlussfähig an sozialwissenschaftliche Thematisierungen von Lebenslagen und damit verbundenen Anforderungen an Subjekte, in diesen Lebenslagen handlungsfähig zu sein.

Mit diesem sozialwissenschaftlichen Zugang wird der Bezug zur sozialen Lage konstitutiv für das Nachdenken über Bildung und für die Konzeptualisierung von Bildungsangeboten. Bevor vor dem Hintergrund dieses empirisch-sozialwissenschaftlichen Zugangs zu Bildung Fragen der Kooperation von Schule und Jugendhilfe in den Blick genommen werden, soll zunächst danach gefragt werden, ob und wie sich diese soziale Seite von Bildung in der Sozialen Arbeit und in der Schule widerspiegelt.

2. Soziale Bedingungen von Bildung in der Sozialen Arbeit und in der Schule

Bildung wird in der Sozialen Arbeit im Kontext von Lebenslagen und Lebensverhältnissen von Adressatinnen und Adressaten Sozialer Arbeit diskutiert und konzeptualisiert. In der sozialpädagogischen Analyse von Bildungsbedingungen und Bildungsprozessen geht es somit immer auch um gesellschaftliche Strukturen und Prozesse, die Ansprüche und Erwartungen an die Bildung des Subjekts beeinflussen, überlagern und konterkarieren.

In den Bemühungen, Möglichkeiten der Bildung des Subjekts auszuloten, werden deshalb gesellschaftliche Bedingungen, Widersprüche und Konflikte thematisiert. Soziale Arbeit interessiert sich damit in einer subjektbezogenen Perspektive auch für das Verhältnis von Bildung und Lebensbewältigung (vgl. Thiersch 2011; Ahmed u.a. 2013).

Bildung in der Schule muss von den konkreten Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen abstrahieren; sie generalisiert, indem sie an alle gleiche Ansprüche und Erwartungen stellt. Das ist die genuine Aufgabe und Funktion von Schule. Mit den neuen Formen einer Output- bzw. Outcome-orientierten Steuerung im Schulsystem und den damit verbundenen Leistungstests, im Zuge derer die Einführung von Bildungsstandards eines der entscheidenden Instrumente darstellt, wird diese Funktion der Schule – Vergleichbarkeit und Generalisierung der Lernansprüche herzustellen und Differenzierung und Unterschiede in den Lernleistungen hervorzubringen – gestärkt.

Der mit der Idee der allgemeinen Bildung verbundene Anspruch der individuellen Entwicklung der Persönlichkeit wird im Bildungsprogramm der Schule konkretisiert durch eine Auswahl von Bildungsinhalten und durch eine Schulkultur mit jeweils spezifischen Interaktionsformen, Kommunikationsstrukturen, Lernanlässen und Erwartungen an Leistung und soziales Verhalten der Schülerinnen und Schüler. Dass daraus auch subjektiv bedeutsame Bildungsprozesse werden, ist – entsprechend der Vorstellung von Bildung als Ko-Produktionsprozess – Aufgabe der Schülerinnen und Schüler. Ob dabei Bildung in diesem Sinne erfolgt und ob die Resultate dieses Prozesses auch den objektiv gestellten Anforderungen der formalen Institution Schule entsprechen und genügen, hängt davon ab, wie es den einzelnen Schülerinnen und Schülern gelingt, eine Passung zwischen der schulischen Lernkultur und den individuellen Lernvoraussetzungen herzustellen. Damit werden Lebenslage und Lebensverhältnisse entscheidende Einflussgrößen bei der Frage, wie Schülerinnen und Schüler in der Schule erfolgreich sein können (vgl. Becker/Lauterbach 2007; Brake/Büchner 2012; Maaz/Baumert/Trautwein 2009).

Insofern werden soziale Bedingungen von Bildung in der Sozialen Arbeit und in der Schule unterschiedlich aufgenommen und thematisiert: In der Sozialen Arbeit stellen die soziale Lage und empirisch vorfindliche Lebensverhältnisse Ausgangs- und Bezugspunkte für das Nachdenken über Bildung und für die Konzeptualisierung von Bildung dar; im auf Schule bezogenen Diskurs über Bildung werden soziale Bedingungen von Bildung und soziale Disparitäten thematisiert in Bezug auf sozial ungleich verteilte Bildungschancen, denen – mit der empirisch belegten engen Koppelung von sozialer Herkunft und Bildungserfolg in Deutschland – ein Ausgleich im Sinne von mehr Bildungsgerechtigkeit entgegengesetzt werden muss. Soziale Bedingungen von Bildung stellen somit – zugespitzt formuliert – in der Sozialen Arbeit den Ausgangspunkt im Diskurs über Bildung dar, in Bezug auf Schule werden sie dagegen eher als Folge von sozialen Ungleichheiten wahrgenommen, auf die Schule bisher nur unzureichend reagiert.

3. Entgrenzung der domänenspezifischen Zuständigkeiten und Eröffnung neuer Horizonte für Bildung in Schule und Jugendhilfe

Schule und Jugendhilfe stellen zwei getrennte Institutionen mit unterschiedlichen Aufträgen und Aufgaben dar. Dennoch gibt es Bezüge zwischen beiden Institutionen und Gemeinsamkeiten in Bezug auf Bildung: Herausforderungen an Schule, wie der Ausbau von Ganztagschulen und die Öffnung der Schule zum Quartier bzw. zur Gemeinde, neue Modelle der Schulentwicklung und die vielerorts nicht mehr länger abweisbare Frage, wie Schule mit sozialen Disparitäten und ihren Folgen umgeht, erfordern eine Öffnung der Schule auch für andere Bildungskonzepte und für die Kooperation mit Institutionen der Sozialen Arbeit. Die Jugendhilfe ihrerseits ist mehr und mehr mit Angeboten und Dienstleistungen am Ort Schule präsent und in das schulischen Geschehen involviert, wie der neuerliche Ausbau der Schulsozialarbeit oder Angebote der Berufsorientierung und der Jugendberufshilfe, die auch eine Kooperation mit der Schule erfordern, belegen. Mit diesen Entwicklungen werden Entgrenzungen sichtbar; bisher gewohnte Zuständigkeiten der beiden Institutionen im Bildungsgeschehen werden in Frage gestellt und müssen neu bestimmt werden. Entgrenzungen zwischen den Institutionen Schule und Jugendhilfe können exemplarisch am Ausbau von Ganztagschulen, an sozialräumlich orientierten Konzepten der Schulentwicklung und am bildungspolitischen Konzept der Bildungslandschaften aufgezeigt werden.

Der Ausbau der Ganztagschule, mit dem bessere Leistungen der Schülerinnen und Schüler und eine verlässliche Betreuung in der Schule erreicht werden sollen, ist ein bildungspolitisches Reformprojekt, in dem es auch darum geht, eine neue Kultur der Schule aufzubauen. Wesentlich zu dieser neuen Kultur tragen außerschulische

Anbieter und Träger bei, die sich an der Gestaltung von Ganztagschulen beteiligen können und müssen. Ein wichtiger Partner, sowohl in quantitativer Sicht als auch bei der inhaltlichen und konzeptionellen Gestaltung, ist die Jugendhilfe (vgl. Arnoldt 2007).

In vielen Projekten und Programmen zur Sicherung und Verbesserung der Qualität von Schule sind seit den 1990-Jahren Kooperationen zwischen einzelnen Schulen aufgenommen worden. Schulentwicklung bleibt damit nicht mehr ausschließlich eine binnenschulische Angelegenheit der einzelnen Schule, sondern wird zu einer Aufgabe und zu einem Projekt im Verbund mit mehreren Schulen in der Kommune und der Region (vgl. Lohre u.a. 2008). Damit erhält der kommunale Raum als Handlungsebene für Schulen eine stärkere Bedeutung. Schule kann sich deshalb nicht von den außerschulischen Bedingungen und Gegebenheiten abschotten; sie muss auch andere Akteure in Prozesse der Schulentwicklung einbeziehen, insbesondere die Kinder- und Jugendhilfe mit ihren vielfältigen Angeboten und Einrichtungen. In dieser sozialräumlichen Perspektive steht nicht mehr die Entwicklung der Schule und des Schulsystems vor Ort im Fokus des Interesses, sondern die Entwicklung einer lokalen Bildungslandschaft (vgl. Mack/Schroeder 2005).

Mit dem Begriff „Bildungslandschaften“ werden Ansätze und Strategien regionaler oder kommunaler Jugend- und Bildungspolitik bezeichnet, mit denen versucht wird, in einer Region oder Kommune Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen auf eine neue Weise zu gestalten. Vielfältige Gelegenheiten und Angebote für Bildung an vielen Orten im regionalen oder kommunalen Raum sollen Bildung als einen umfassenden Prozess der Entwicklung der Persönlichkeit besser fördern und insbesondere Bildungsbenachteiligungen von Kindern und Jugendlichen in benachteiligten Lebenslagen und schwierigen Lebensverhältnissen abbauen (vgl. Mack 2008).

Der Aufbau und die Gestaltung von Ganztagschulen in Kooperation von Schule und außerschulischen Partnern, Schulentwicklung mit sozialräumlichen Bezügen und die Gestaltung von lokalen bzw. kommunalen Bildungslandschaften sind Beispiele, wie sich öffentliche Verantwortung für Bildung verlagert von der Zuständigkeit einer einzelnen Institution hin zu einer Verantwortung, die von vielen Institutionen getragen wird – mit Blick auf die öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen insbesondere von Schule und Jugendhilfe. Diese Beispiele verdeutlichen, wie Veränderungen und Verschiebungen in den institutionellen Zuständigkeiten es erforderlich machen, das Bildungsverständnis der jeweils beteiligten Institutionen zu überdenken und neu zu formulieren. Bildung ist jedoch mehr als eine institutionell angeregte, angeordnete oder eingeforderte Angelegenheit. Der Blick in der Argumentation ist bisher vorrangig auf das institutionalisierte Bildungsgeschehen gerichtet worden; erforderlich ist aber auch ein Blick auf lebensweltliche Formen und Praktiken im Bildungsgeschehen.

4. Bildung im Kontext lebensweltlicher Bedingungen – Das Zusammenspiel von formaler, non-formaler und informeller Bildung

In bildungsbiographischer Perspektive richtet sich der Blick auf das Gesamt des Bildungsgeschehens: Formale, non-formale und informelle Bildung stellen dabei analytische Kategorien dar, um Beiträge zu einem in biographischer Perspektive umfassenden Bildungsprozess genauer bestimmen und Schwachstellen und Probleme in Bezug auf jeweils individuelle Bildungsprozesse genauer analysieren zu können (vgl. Zwölfter Kinder- und Jugendbericht 2005).

Wenn bildungstheoretische Überlegungen nicht nur auf einzelne Institutionen und auf spezifische Funktionen von Bildung begrenzt bleiben, wenn also das Bildungsgeschehen insgesamt in den Blick genommen wird, ist auch nach Bildungsbedingungen und -gelegenheiten außerhalb von Schule zu fragen (vgl. Thiersch 2011). Es geht um informelle Bildung im Alltag von Kindern und Jugendlichen, etwa in der Familie, insbesondere in der intergenerationellen Transmission von habituellen Einstellungen und Praktiken in den Familien (vgl. Büchner/Brake 2006), und um informelle Formen der Bildung als „Alltagsbildung“ (vgl. Rauschenbach 2009), auf die Schule als Institution formaler Bildung traditionell aufgebaut hat, die sie allerdings immer weniger voraussetzen kann. Deshalb werden Vermittlungen zwischen lebensweltlichen Formen der Bildung in der Familie, non-formalen Bildungsangeboten und -möglichkeiten der Jugendhilfe und formalen Bildungsangeboten und -erwartungen der Schule erforderlich.

In Bezug auf den Bildungsort Schule wird dabei die Distanz zu den Lebenswelten ihrer Nutzerinnen und Nutzer vor dem Hintergrund sozialer Disparitäten prekär. Schule stellt eine besondere Lebenswelt für schulpflichtige Kinder und Jugendliche dar, die sich von deren „außerschulischen“ Lebenswelten in vielfältiger Weise abhebt und distanziert; sie kann sich aber auch in unterschiedlicher Weise zu diesen Lebenswelten verhalten. Besonderer Handlungsbedarf zeigt sich in Schulen im unteren Bildungsbereich, deren Verhältnis zu den Lebenswelten ihrer Schülerinnen und Schüler indifferent ist, insbesondere auch in sozial benachteiligten Stadtteilen. Dies hat prekäre Folgen sowohl für die Bildungsprozesse als auch für die Bewältigung individueller Problemlagen und jugendtypischer Entwicklungsaufgaben. Für diese Schulen liegt eine zentrale und vordringliche Aufgabe von Schulentwicklung darin, Bildung und Hilfen zur Lebensbewältigung miteinander in Einklang bringen. Hier kann die Jugendhilfe mit ihrem breiten Repertoire an Dienstleistungen dazu beitragen, Brücken zwischen der Schule und den Lebenswelten ihrer Schülerinnen und Schüler zu bauen.

5. Bildung als Bezugspunkt der Kooperation von Schule und Jugendhilfe

Für die Kooperation von Schule und Jugendhilfe gibt es vielfältige Anlässe und Begründungen. Die Wahrnehmung öffentlicher Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen und das Zusammenspiel von öffentlicher und privater Verantwortung (vgl. Vierzehnter Kinder- und Jugendbericht 2013) stehen am Ausgangspunkt der Bemühungen um Kooperation. Schule und Jugendhilfe repräsentieren wichtige Institutionen im Bildungsgeschehen; deshalb bedarf die Kooperation von Schule und Jugendhilfe auch einer bildungstheoretischen Fundierung. Dazu ist es erforderlich, Bildung als freie und unverfügbare Bildung des Subjekts zu verteidigen; es bedarf jedoch einer empirisch-sozialwissenschaftlichen Grundlage, auf der Bildungsangebote in institutioneller Perspektive und Bildungsverläufe in einer subjektorientierten Perspektive in den Blick genommen werden können. Mit einem Verständnis von Bildung, das die Eigentätigkeit des Subjekts in Bezug setzt zu den sozialen, ökonomischen und kulturellen Ressourcen, auf die das Subjekt dabei zurückgreifen kann, und zu den verfügbaren institutionellen Strukturen und den vorhandenen lebensweltlichen Bedingungen und Gegebenheiten, ist es möglich, die sozialen Bedingungen von Bildung in den Blick zu nehmen und nach der durch die soziale Lage bestimmten Gestalt des Bildungsprozesses im Zusammenspiel von formaler, non-formaler und informeller Bildung zu fragen. Das Bildungsgeschehen wird damit in Bezug gesetzt zur sozialen Lage und zu den Folgen von gesellschaftlicher Ausgrenzung und sozialer Benachteiligung, die Bildungsverläufe von Kindern und Jugendlichen maßgeblich beeinflussen. Damit steht am Ausgangspunkt der Kooperation von Schule und Jugendhilfe die Bildung von Kindern und Jugendlichen im Zusammenspiel von institutionellen Angeboten und Vorgaben und von lebensweltlichen Bedingungen und Strukturen.

Welche Aufgaben und Funktionen haben nun Schule und Jugendhilfe in diesem Bildungsgeschehen? Zu fragen ist nach den spezifischen Formen und Möglichkeiten der Unterstützung von Bildungsprozessen von Kindern und Jugendlichen in ihrer jeweils spezifischen sozialen Lage: Dabei besteht die größte Herausforderung darin, Kindern und Jugendlichen in sozial benachteiligten Lebensverhältnissen und mit erschwerenden Bedingungen für ihre Entwicklung Chancen auf Bildung zu eröffnen. Es geht, anders formuliert, darum, den in der Bildungsforschung empirisch belegten engen Zusammenhang von sozialer Lage und Bildungserfolg aufzubrechen. Das ist die entscheidende Herausforderung für die Kooperation von Schule und Jugendhilfe.

Dazu bedarf es eines Bewusstseins der sozialpolitischen Verantwortung der Schule und der bildungspolitischen Verantwortung der Jugendhilfe (vgl. BJK u.a. 2002), um davon ausgehend das Verhältnis von Schule und Jugendhilfe so zu gestalten, dass eine

Wahrnehmung der bildungs- und sozialpolitischen und damit auch der jugendpolitischen Verantwortung in beiden Institutionen möglich wird.

Die Herausforderung für Schule besteht dabei darin, wirksam etwas zum Abbau von Bildungsbenachteiligung zu unternehmen. Dazu ist Schule auf Jugendhilfe angewiesen, um Passungsprobleme zwischen Schule und Lebenswelten ihrer Schülerinnen und Schüler, insbesondere in sozial benachteiligten Lebenslagen, wahrnehmen und bearbeiten zu können und um Benachteiligungen dieser Schülerinnen und Schüler im schulischen Bildungsprozess zu vermeiden bzw. zu minimieren. Aufgaben und Herausforderungen für die Jugendhilfe bestehen darin, Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, dass auch trotz widriger Voraussetzungen Schulerfolg möglich ist; das heißt weiter auch, ihnen Möglichkeiten und Gelegenheiten zu bieten, dass Bildung in einem umfassenden Sinne möglich ist und dass sie auch trotz benachteiligender sozialer Bedingungen des Aufwachsens ihr Recht auf Bildung wahrnehmen können. Die Herausforderung für die Kooperation von Schule und Jugendhilfe besteht also darin, Bildung als Prozess der Herausbildung eines unverwechselbaren Profils im Verhältnis von Subjekt und Welt trotz sozialer Ungleichheit, gesellschaftlicher Widersprüche und institutioneller Vorgaben und Normierungen zu ermöglichen und Bedingungen und Verhältnisse zu schaffen, in denen auch Kinder und Jugendliche in benachteiligten Lebenslagen und mit beeinträchtigenden Bedingungen des Aufwachsens erfolgreich am Bildungsgeschehen teilhaben können.

Kooperation von Schule und Jugendhilfe muss deshalb darauf gerichtet sein, die Eigenaktivität des Subjekts trotz oftmals beeinträchtigender und widriger Bedingungen und Verhältnisse immer wieder neu zu ermöglichen. Kooperation von Schule und Jugendhilfe muss sich deshalb dem Ziel verpflichten, Kinder und Jugendliche als Subjekte in ihren Bildungsprozessen zu unterstützen und zu fördern. Und Schule und Jugendhilfe müssen sich deshalb in diesem Verständnis von Bildung als Ko-Produktionsprozess als Institutionen begreifen, die Dienstleistungen für Kinder und Jugendliche im Bildungsgeschehen erbringen.

Literatur

- Ahmed, S./Pohl, A./Schwanenflügel, L. v./Stauber, B. (Hrsg.) (2013): Bildung und Bewältigung im Zeichen von sozialer Ungleichheit. Theoretische und empirische Beiträge zur qualitativen Bildungs- und Übergangsforschung. Weinheim/Basel: Beltz/Juventa.
- Arnoldt, B. (2007): Öffnung von Ganztagschule. In: Holtappels, H.G./Klieme, E./Rauschenbach, T./Stecher, L. (Hrsg.): Ganztagschule in Deutschland. Ergebnisse der Ausgangserhebung der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“. Weinheim/München: Juventa, S. 86-105.
- Becker, R./Lauterbach, W. (Hrsg.) (2007): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS.
- Brake, A./Büchner, P. (2012): Bildung und soziale Ungleichheit. Stuttgart: Kohlhammer.

- Büchner, P./Brake, A. (Hrsg.) (2006): Bildungsort Familie. Transmission von Bildung und Kultur im Alltag von Mehrgenerationenfamilien. Wiesbaden: Springer VS.
- Bundesjugendkuratorium (BJK)/Sachverständigenkommission für den Elften Kinder- und Jugendbericht/Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ) (2002): Bildung ist mehr als Schule. Leipziger Thesen zur aktuellen bildungspolitischen Debatte. Bonn/Berlin/Leipzig. URL: http://www.bundesjugendkuratorium.de/pdf/1999-2002/bjk_2002_bildung_ist_mehr_als_schule_2002.pdf; Zugriffsdatum: 20.01.2014.
- Lohre, W./Becker, M./Madelung, P./Schnoor, D./Weisker, K. (2008): Selbstständige Schulen in regionalen Bildungslandschaften. Eine Bilanz. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
- Maaz, K./Baumert, J./Trautwein, U. (2009): Genese sozialer Ungleichheit im institutionellen Kontext der Schule: Wo entsteht und vergrößert sich soziale Ungleichheit? In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 12, S. 11-46.
- Mack, W. (2008): Bildungslandschaften. In: Coelen, T./Otto, H.-U. (Hrsg.): Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch. Wiesbaden: VS, S. 741-749.
- Mack, W./Schroeder, J. (2005): Schule und lokale Bildungspolitik. In: Kessl, F./Reutlinger, C./Maurer, S./Frey, O. (Hrsg.): Handbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS, S. 337-353.
- Rauschenbach, T. (2009): Zukunftschance Bildung. Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz. Weinheim/München: Juventa.
- Tenorth, H.-E. (2011): „Bildung“ – ein Thema im Dissens der Disziplinen. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 14, S. 351-362.
- Thiersch, H. (2004): Bildung und Soziale Arbeit. In: Otto, H.-U./ Rauschenbach, T. (Hrsg.): Die andere Seite der Bildung. Zum Verhältnis von formellen und informellen Bildungsprozessen. Wiesbaden: VS, S. 237-252.
- Thiersch, H. (2011): Bildung. In: Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. 4., völlig neu bearb. Aufl. München/Basel: Reinhardt, S. 162-173.
- Vierzehnter Kinder- und Jugendbericht (2013). Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Hrsg. vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin: BMFSFJ.
- Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (2005). Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Hrsg. vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend. Drucksache 15/6014. Berlin: BMFSFJ.

Wolfgang Mack, Prof. Dr., geb. 1960, Professor für Sonderpädagogik mit dem Schwerpunkt Sonderpädagogische Erwachsenen- und Berufsbildung.

Anschrift: PH Ludwigsburg, Fakultät für Sonderpädagogik, Pestalozzistr. 53, 72762 Reutlingen
E-Mail: mack@ph-ludwigsburg.de